

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 12 (1928)
Heft: 3-4

Artikel: Was es alles gibt
Autor: E.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-419638>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leiter nicht Muße genug haben, die Handschriften auszu-
falen, bis sie den höchsten Anforderungen genügen. Es
ist dies in der Tat auch nicht nötig. Wir wollen froh sein,
wenn sie die mangelhaft abgefaßten Berichte in ein fehler-
freies Deutsch übertragen. Das Recht, die Beiträge zu ver-
bessern, müssen sie sich gegenüber allen Einsendern vor-
behalten, von denen leider die meisten nicht so bescheiden
sind wie die Mitarbeiter der Zeitschrift des Deutschen
Sprachvereins, die es sich gefallen lassen müssen, daß ihnen
Prof. Streicher öffentlich erklärt, sie könnten lange nicht
alle druckreif schreiben.

D. B.

Was es alles gibt.

(Streng nach dem Leben von E. G., Basel)

Unser Angestellter schreibt eine Rechnung nach Sirnach.
Ich finde darin: 8 Dz. Indian tapes. — „Herr R., was
sind Indian tapes?“ — „Ja, Indian tapes sind eben Indian
tapes; so steht es auch auf den Paketen.“ — „Können
Sie englisch?“ — „Keine Spur.“ — „Was muß sich denn
der Kunde unter Indian tapes vorstellen?“ — Nun, es
sind doch Einfäßbänder aus indischer Baumwolle.“ — „Ach
so! Schreiben Sie also 8 Dz. baumwollene indische Ein-
fäßbänder.“ Der Angestellte besorgt das mit der Miene
eines Mannes, der weiß, daß man Kranke nicht reizen
darf. Weiter: „20 Schachteln mending wool. Was ist das?“
— „Das neue englische Wollgarn zum Verstecken.“ —
„Gut, also bitte! 20 Schachteln englisches Flickgarn.“ —
Mein Mann ist überzeugt, daß es auch Botschaften der
Kaufmannssprache gibt, denn auf den Schachteln steht
deutlich „mending wool“.

Das merkt man sich: In der schweizerischen Kaufmanns-
sprache gibt es selten „Farben“, sondern Seide, Wolle usw.
kennen nur „couleurs“. Darf man hier schmälen, wenn
ein großes Unternehmen in Niedersachsen, dem Hort des
wahren Deutschtums (!), die von ihm erzeugten farbigen
Gummibälle im Verkehr mit uns als „couleurte ballons“
verkauft?

Wer hat sich nicht schon geärgert über die Gespreiztheit,
die keine Zahl abziehen, sondern nur in Abzug
bringen kann, die Ware nicht versendet, sondern zur Ver-
sendung bringt, einen Auftrag nicht ausführt, sondern
in Ausführung gelangen läßt, Einkommen nicht versteuert,
sondern zur Steuer bringt? Mit Zureden und Beispielen
konnte ich nichts bessern, bis mir einfiel, in einem fran-
zösischen Brief zu schreiben: «Veuillez apporter à déduc-
tion à la facture le montant de . . . Staunen! — „Ja,
das ist eben Ihr: Wollen Sie diesen Betrag an (nicht
etwa von) der nächsten Faktur in Abzug bringen, das
Sie täglich sezen?“ — Das hat denn auch geholfen. Über
unser besser Mann sollte bald darauf schreiben: „Wir
werden Ihnen nächstens durch unsern Vertreter Bescheid
sagen lassen“. Das lautete aber so: „Wir werden Ihnen
nächstens via das entremédiaire unseres Vertreters“ usw.
Wie habe ich deutlicher gefühlt, daß ich nicht mehr auf
diese Erde passe. Was wird noch alles kommen?

Nachschrift des Schriftleiters: Es fällt uns schwer,
den Wunsch zu unterdrücken, dieser „beste Mann“ möge
bald via das entremédiaire du Diable wenigstens aus
diesem Berufe verschwinden, Gärtner werden und richtigen
Kohl pflanzen.

Zur Schärfung des Sprachgefühls.

Während die teuflische Hitze Die teuflische Hitze hat große
große Löcher in das dichte Geflecht Löcher in das Geflecht des Ur-
des Urwaldes gerissen hatte, die waldes gerissen und das Gesträuch

Gesträuche versengte und die letzte flammende kupferrote Sonne tiefer dringt und das unergründliche mystische Dunkel streift, in dem ich das ewige Geheimnis der Schöpfung zu finden glaube, indem dieses Licht der Sonne auf den Grund hastet, stürzt die Nacht über das Land, und im nächsten Augenblick ertönen die heftigen Stimmen der Zikaden . . .

(Aus der „Seltsamen Tigerjagd“ von Franz Friedrich Oberhauser, im „Bund“ vom 5. Herbstmonat 1927.)

Der Satz ist ohnehin etwas lang und dadurch, daß
einem mit „während“ eingeleiteten Nebensatz noch ein mit
„indessen“ eingeleiteter untergeordnet ist, etwas unübersichtlich geraten, aber er ist auch geradezu falsch. Mit dem
zeitlichen „während“ können nur gleichzeitige Hand-
lungen verbunden werden; die Aussagen müssen also in
derselben Zeitform stehen, gleichviel welche es sei. Hier
aber stehen schon im Nebensatz drei verschiedene Zeitformen
nebeneinander und die ersten beiden einer andern im
Hauptsatz gegenüber: während die Hitze Löcher gerissen
hatte und Gesträuch versengte und das Dunkel stieß, stürzt die Nacht. Eine Nacht kann aber nicht stürzen,
während die Hitze Löcher gerissen hatte und Gesträuch ver-
sengte; das Reißen der Löcher und das Versengen des
Gesträuchs war gleichzeitig und vor dem Dringen und
Streifen; also sagen wir entweder: die Hitze hatte gerissen
und versengt und drang und streifte (also Vorvergangenheit
und Vergangenheit), oder — der übrigen Erzählung angepaßt: — die Hitze hat gerissen und versengt und bringt
nun und streift (also Vorgegenwart und Gegenwart), und
dann stürzt plötzlich die Nacht herab. Gerade der rasche
Uebergang vom Tag zur Nacht, der für die Tropen be-
zeichnend ist, wird verwischt durch die Verbindung mit
„während“ („Hell schien die Sonn‘, die Nacht war dunkel!“)
er kommt besser zum Ausdruck, wenn wir der Nacht einen
neuen Satz gönnen und diesen mit „dann“ oder „jetzt“
einleiten. Den eingeschobenen Satz mit „indessen“ verbin-
den wir mit dem ersten Nebensatz. — Klarer denken!
Ganz abgesehen von der „letzten Sonne!“

Allerlei.

O diese Fremdwörter! Aus der „Tierwelt“ Nr. 4,
1928, Seite 87: „Die Herren Cook sind die Organisatoren
der Orpingtonhühner“. Hätte heißen sollen: „Die Herren
Cook sind die Originatoren (Verdeutschung der Herren
Züchter für das englische Originators = Urheber oder
Erstzüchter) der Orpingtonhühner“. J. H.

Reliefkredite. Mit dem französischen Wort relief wären
wir nun ungefähr so weit, daß von 3 erwachsenen Schweizern
wohl 2 wissen werden, was eine Reliefkarte, ein Reliefs-
bildnis ist, — die übrigbleibenden paar 100 000 mit
ihrer Unbildung verdienen natürlich keine Rücksicht. Aber
jetzt kommt ein ganz neues relief, ein Better des Monsieur
Relief (sprich Rölliäff) aus Paris, nämlich der schon
länger in London eingekaufte Mister Relief (sprich diesmal
Rilif) im feinsten evening dress und verlangt, daß der
Schweizerbürger umerne: war bisher ein Relief uns als
„erhabene Arbeit“, als „Prägedruck“ bekannt geworden,
so soll es jetzt anders sein, soll Aufbau, Hilfe, Wieder-
herstellung heißen. Deshalb wissen unsere gebildeten Zei-
tungen (Nzz. 1927, Nr. 926) jetzt von Reliefkrediten an
Oesterreich zu berichten. Wer es nicht versteht, ist selbst schuld;
weshalb ist er nur ein ganz gewöhnlicher deutscher Schweizer? Bl.